



# AFRIKAMMISSIONARE

---

WEISSE VÄTER . WEISSE SCHWESTERN

Der Eigenteil der Afrikamissionare im Missionsmagazin kontinente • 3-2011

**Seite I bis VIII wie Objekt 14**

**Seite IX bis XII eigene Texte**

## CHRISTLICH - ISLAMISCHER DIALOG

# Delegation der katholischen Kirche aus der Schweiz reist in den Iran

Als Mitglied der Arbeitsgruppe „Islam“ der Schweizer Bischofskonferenz war Pater Roman Stäger eingeladen, an der Reise in den Iran vom 7. bis 14. Januar 2011 teilzunehmen. Die Gruppe setzte sich zusammen aus einem Bischof, zwei Priestern und vier Laien, von denen einer ein Muslim ist. Wirft das nicht auch nach fünf Monaten noch Fragen auf?

## Was ist die Aufgabe der Arbeitsgruppe „Islam“?

RS: Die Arbeitsgruppe „Islam“ der Schweizer Bischofskonferenz besteht seit 2001 und setzt sich für den Dialog zwischen Christen und Muslimen ein. Sie berät Seelsorgende in der Schweiz zu konkreten Fragen des Zusammenlebens von Christen und Muslimen.

## Was habt ihr mit dieser Reise bezweckt?

RS: Das Ziel der Reise war zweifach: uns erstens über die Lage der christlichen Gemeinschaften in diesem Lande zu informieren und ihnen unsere Solidarität zu bezeugen, sowie zweitens der Einladung der „Islamischen Organisation für Kultur und Austausch“ (Islamic Culture and Relations Organization: ICRO) sowie des „Komitees für Interreligiösen Dialog“ (Committee for Interreligious Dialogue: CID) Folge zu leisten. Wir haben auch das „Institut für Humanistik und kulturelle Studien“ besucht.

## Frage: War diese Einladung etwas ganz Neues?

RS: Nein, es war dies das dritte Mal, dass ein solcher Gedankenaustausch stattgefunden hat. Der Erste war 2006 in Teheran, der Zweite einige Jahre später mit dem Besuch einer iranischen Delegation in der Schweiz.

## Christen im Iran, was bedeutet das?

RS: Das bedeutet, dass in jenem Land schon vor dem Auftauchen des Islams in der Menschheitsgeschichte Christen gelebt haben: Armenier, Chaldäer, jetzt auch Mitglieder der lateinischen Kirche und von verschiedenen Gemeinschaften unserer evangelischen Mitchristen.

## Habt ihr Christen getroffen? Habt ihr frei mit ihnen reden können?

RS: Am ersten Tag haben wir in der päpstlichen Gesandtschaft beinahe alle in Teheran anwesenden Bischöfe (sowohl orthodoxe wie katholische) getroffen sowie auch Vertreter der evangelischen Gemeinschaft. Sie alle waren noch sehr stark betroffen und betrübt durch die Inhaftnahme von Christen am 26. Dezember; weder deren Eltern noch ihre Seelsorger hatten ein Echo über ihren Verbleib erhalten. Ende Januar waren immer noch 12 in Haft, obwohl keiner von ihnen angeklagt worden ist, ein iranisches Gesetz gebrochen zu haben. Die Vermutung war deshalb sehr naheliegender anzunehmen, dass sie verhaftet wurden, weil sie Christen sind.

Es war den Mitgliedern der Arbeitsgruppe klar, dass sie direkt nichts unternehmen konnten. Doch wurde das Problem der Religionsfreiheit, der Gewissens-



Von der Islamischen Organisation für Kultur und Austausch (ICRO) geschenkter Kerzenleuchter.

freiheit und der Kultfreiheit während den verschiedenen Zusammenkünften stets klar aufgezeigt und in den Mittelpunkt gestellt.

## Welche Muslime habt ihr getroffen?

RS: Darf ich vorausschicken, dass die Mehrzahl der Iraner der

schiitischen Glaubensgemeinschaft angehören, die sich beim Tode des vierten Kalifen von der sunnitischen Gemeinschaft gelöst hat. Einer der grundlegenden Unterschiede besteht darin, dass für die Schiiten nur ein Nachkomme Mohammeds Kalif (oberster Leiter der Muslimen) werden kann. ▶



Eröffnung der Konferenz in Teheran.

**Ihr habt also praktisch exklusiv mit den Schiiten gesprochen?**

RS: Nein. Der Gedankenaustausch war auf drei Tage verteilt. Er sollte mit muslimischen Theologen, Philosophen und Professoren stattfinden ohne jegliche Beschränkung.

Die offizielle Eröffnung der Konferenz fand in der Universität Teheran statt. Zugegen waren Mitglieder der Sunniten, der Erzbischof der orthodoxen armenischen Kirche, ein Vertreter der Zoroastrier sowie Theologie- und Philosophieprofessoren verschiedener Ausrichtungen. Alle Teilnehmer waren eingeladen, auch weiterhin an dem Gedankenaustausch teilzunehmen, was leider nicht allen möglich war.

**Wie wurde der Gedankenaustausch begonnen?**

RS: Das Begrüßungswort unsererseits wurde von Bischof Pier-Giacomo Grampa, Präsident der Arbeitsgruppe, gehalten. Er legte Wert darauf, die Perspektive unserer Treffen auf die theologische und philosophische Ebene zu setzen und jegliche andere „Einschneidung“ zu vermeiden.

**Was war der zentrale Punkt deiner Ausführungen?**

Ich hielt das Grundreferat „Die Menschenwürde aus der Sicht des Christentums“. Der Hauptakzent meines Referates lag auf der biblischen Tatsache, dass die Würde des Menschen von Gott kommt. Er hat sie ihm gegeben, da er ihn als sein Ebenbild er-

schaffen hat, als Frau und Mann. Die Würde des Menschen ist also nur garantiert, wenn Mann und Frau respektiert werden.

**Wie waren die Reaktionen auf dein Referat?**

RS: Einige der Fragenden versuchten, mit Hilfe von Zitaten von Kant, eine rein philosophische und menschlich geschaffene Würde ins Spiel zu bringen. Ich war sehr angenehm überrascht, als mein klares und dezidiertes Wort betreffend der von Gott gegebenen Würde auch von einem „Hojat-al-islam“ (dem höchsten akademischen Grad der Schiiten) unterstützt wurde. Als an Gott Glaubende war es wichtig zu unterstreichen, dass der Mensch seine Würde nicht

aus sich selber hat, sondern sie von Gott erhalten hat.

**Und dann?**

RS: Der zweite Teil des Gedankenaustausches war in der grossen und berühmten islamischen Universität in Qom vorgesehen, dort, wo der Ayatollah Khomeini den Widerstand gegen den Schah organisiert hatte. Die Referate der christlichen Teilnehmer bezogen sich auf die religiösen Minderheiten im Nahen Orient, die international anerkannten Menschenrechte, die Religionsfreiheit und das Recht auf Bekehrung, die juristische Lage betreffend die muslimische Gemeinschaft in der Schweiz.

**Was bleibt von all dem?**

RS: Das Grundlegende war, den christlichen Standpunkt darzustellen und Anregungen zu geben, genau wie unsere muslimischen Partner ihre Ansichten dargestellt haben. Es ging nicht darum, sich auf eine gemeinsame theologische Formulierung zu einigen. Alle Vorträge und Konferenzen wurden auf Videoband aufgenommen. Sie werden später mit den Studenten der verschiedenen Universitäten und Instituten diskutiert. Auch das iranische Fernsehen hat beinahe jeden Tag Interviews gemacht. Wir haben also irgendwie gesät und hoffen, dass nicht alle Saatkörner zu Grunde gehen.

#### Habt ihr mit Iranern sprechen können?

RS: Nein, denn das war ja auch nicht das primäre Ziel unseres Besuches. Wir wollten die Kontakte mit der ICRO weiter beleben. Wir wussten schon, dass wir damit vielleicht beigetragen haben, dass die Leute glauben, der Dialog finde auf einer philosophischen und theologischen Ebene statt, an Stelle von Austauschen in Moscheen und Kirchen. Doch unsere Gesprächspartner waren Iraner und nicht in erster Linie Theologen und Philosophen.

#### Fanden Besuche in anderen Städten des Iran statt?

RS: Als Nicht-Muslime wurde es uns ermöglicht, das Grab von Fatima, der Schwester von Imam Reza, in Qom zu besuchen. Einen Tag später waren wir in Mashhed, der grossen Pilgerstätte der Schiiten. Es war eine Geste der Anerkennung uns gegenüber, dass wir dort während mehr als drei Stunden von einem Islamgelehrten begleitet wurden:



In der Universität von Qom.

da er in Hamburg studiert hatte, sprach er perfekt Deutsch. Wir hätten sogar auch ins Innere des Grabes gehen können, haben dann aber aus Achtung vor den vielen Betenden uns nur ausserhalb der Grabstätte aufgehalten. Wir machten auch keine Fotos, aus Respekt vor den Pilgern, von denen pro Jahr zwischen 20 und 25 Millionen in die Stadt kom-

men, mehr als nach Mekka. Zu sehen, wie unzählige Gruppen von Glaubenden den ganzen Tag an dieser Pilgerstätte verbringen, war für mich das eindrucksvollste Ereignis dieser Reise.

#### Gab es andere eindrucksvolle Ereignisse?

RS: Dass wir während der letzten Nacht nicht wie vorgesehen von

Mashhed per Flugzeug nach Teheran fliegen konnten, lag an dem dichten Nebel, der die Flughäfen zur Schliessung zwang. Dass wir die 800 Kilometer per Taxi auf einer sehr guten Autobahn abfuhren, aber dann in der Nähe von Teheran durch den Morgenverkehr viel Zeit verloren haben, ist etwas anderes. Dass wir schlussendlich nur um zehn Minuten unseren Rückflug nach Genf verpasst haben, obwohl die „Iran Air“ den Abflug um dreissig Minuten verspätet hatte, bleibt im Gedächtnis haften.

#### Und was kann man als Resultat anschauen?

RS: Wenn man gesät hat, kann man nicht sofort ernten. Der Kontakt zwischen dem ICRO und der Schweizer Bischofskonferenz ist aufrecht erhalten worden. Wir haben jetzt die Möglichkeit, in einigen Jahren die iranischen Partner in die Schweiz einzuladen. Eine solide Hoffnung



Das Banner der Konferenz in Teheran.

bleibt, dass sowohl bei uns wie auch bei unseren Partnern einige Gedanken hängen geblieben sind, die es beiden ermöglichen, den Austausch über die Menschenwürde und die Religionsfreiheit weiter zu vertiefen. Vor allem aber die äusserst echte und grosszügige Gastfreundschaft während des ganzen Aufenthaltes.

Nie wurde ein „ungutes“ Wort gesprochen, auch wenn nicht immer Einstimmigkeit herrschte, etwa in Bezug auf Politik oder Nuklearanlagen. Es ging nicht darum, unsere abendländischen oder ihre orientalischen Ideen unverändert in die Tat umzusetzen: es ging darum, dass jeder, in seiner Kultur und Lebensweise, die Grundrechte des andern respektiert.

Papst Benedikt XVI hat es so ausgedrückt: Dass der Dialog auf einer gegenseitigen Kenntnis abgestützt sei, der mit Freude die religiösen Werte, die beiden ge-



**P. Roman Stäger (links) mit Herrn Dr. Muzaffari vor dem Grab von Fatima.**

meinsam sind, anerkennt und aufrichtig die Unterschiede respektiert.

### Und was bedeutet das für uns in der Schweiz?

RS: Vieles. Dass wir vielleicht noch mehr versuchen sollten, alle Muslime, wie auch alle anderen Religionsangehörige, in erster Linie als Menschen zu respektieren (und mir scheint, dass viele in der Schweiz noch weit davon entfernt sind).

Dass wir vermehrt uns bewusst sein sollten, dass die Welt des Is-

lams vielfältig ist. Dass wir vielleicht weiter versuchen sollten, uns mit Muslimen zu treffen, um zusammen und friedlich unsere gemeinsamen Probleme an die Hand zu nehmen.

**Roman Stäger**



## BRIEFMARKEN ? JA!!

**Sie sind uns eine wirkliche Hilfe für das Missionswerk.  
Bitte die Marken nicht vom Papier loslösen, sondern ausschneiden mit einem Papierrand von etwa 1 cm.**

**HERZLICHEN DANK !**

**Missionnaires d'Afrique – Pères Blancs**

**Bitte senden an: Rte de l'Eglise 2**

**3968 VEYRAS**

## VORANZEIGE

Am 15. August werden es genau 100 Jahre sein, dass der erste Afrikamissionar, Pater Zarn, in Freiburg angekommen ist und im „Pfaffengarten“ die Eucharistie gefeiert hat. Seine Aufgabe war, die Ausbildung der Brüder der Missionsgesellschaft der Weissen Väter im Technikum dieser Stadt vorzubereiten.

Näheres erfahren Sie in der nächsten Ausgabe (Juli-August 2011).

## IMPRESSUM

**Magazin-Beilage der Afrikamissionare – Weisse Väter**

**Verantwortlich Seite I-VIII:**

P. Hans B. Schering,  
Ludwigsburger Str. 21,  
D-50739 Köln.

**Redaktion der Sonderseiten (S. IX-XII):  
Afrikamissionare Schweiz:**

P. Roman Stäger M.Afr.,  
Route de la Vignettaz, 57-59  
CH-1700 Fribourg.

**Administration:** Africanum, Fribourg.

**Jahresbezugspreis:** sFr. 25,- (Wohltäter 30,-) Einzelheft sFr. 3,-.

**Litho und Druck:**

LVD Limburger Vereinsdruckerei,  
Senefelderstrasse 2,  
D-65549 Limburg.  
Obj. 15